

GESCHÄFTS BERICHT 2021

JESUS CHRISTUS SPRICHT: SEID BARMHERZIG,
WIE AUCH EUER VATER BARMHERZIG IST!

LUKAS 6,36
JAHRESLOSUNG 2021



INHALT

03

Grußwort – *Mit warmen Herzen und einer Prise Humor.*

05

Pferde, Freiheit und gute Gespräche – *Familienkommunikation auf dem Reiterhof.*

07

Impfen, gesagt, getan – *So einfach war es dann wohl doch nicht!*

09

Nachhaltig und schnell – *Mit dem E-Roller durch Tessin.*

10

Ohne motivierte Mitarbeitende läuft gar nichts – *15 Jahre Förderverein Altenhilfe.*

11

Von der Natur lernen – *Viel mehr als ein Garten.*

13

Konfliktlösung als Beruf – *Trennung, Scheidung, Umgang, Alltag in der Beratungsstelle.*

15

Engel auf Erden – *Ein Teamtag in der Kita.*

18

Nach der Wahl ist vor der Wahl – *2022 wird eine neue MAV gewählt.*

19

Mit Engagement weiße Flecken auf der Landkarte schließen – *neue Außenstelle des Hospizdienstes eröffnet.*

21

Glaube und Tat – *Angehende Pastor*innen in der Kita.*

23

Deutschlands zweitbeste Kita – *Der lange Weg zum Kitapreis 2021.*

26

Blitzlichter – *Kurz und knappe Rückblicke.*

27

Gestalten und Bewegen – *Berichte aus den Geschäftsbereichen.*

33

Viele Hilfen unter einem Dach – *Eine Übersicht über Angebote und Struktur der Rostocker Stadtmission.*

36

Impressum

LIEBE MITGLIEDER, VEREHRTE FREUNDE UND FÖRDERER DER ROSTOCKER STADTMISSION,

jetzt, im Mai 2022 lege ich Ihnen diesen Geschäftsbericht für das zurückliegende Jahr 2021 vor. Dabei blicke ich sowohl auf die Jahreslosung für den Berichtszeitraum 2021 – als auch auf das Bibel - Wort für das laufende Jahr 2022.

Beide Worte sind eine Zusage für unser Leben in der Rostocker Stadtmission – gleichzeitig werfen sie Fragen in uns auf - und auch Fragen an uns werden plötzlich laut.

Wenn in diesen Tagen die Medien melden, dass Rostocker Stadtmission als Träger der Rostocker Tafel die kürzlich eröffnete Ausgabestelle für Geflüchtete aus der Ukraine wieder schließen wird – dann kommt die Zusage „... wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ als fragendes Echo zu uns zurück: Nun schließen ausgerechnet Christen die neue Ausgabestelle?

Wer diesen Schritt verstehen will, muss die mitgelieferten Informationen zur Kenntnis nehmen: Nicht die Tafel ist verantwortlich für die Versorgung ankommender Geflüchteter! Diese Aufgabe liegt eindeutig bei der Kommune – also bei der Hansestadt Rostock.

Die Rostocker Tafel hat in einer Übergangsphase die Hansestadt entlastet, was nur durch Zukauf von Le-

bensmitteln ermöglicht werden konnte – eine absolute Ausnahmesituation.

Tafeln in Deutschland sind eine Initiative Freiwilliger und Ehrenamtlicher, die übrigbleibende Lebensmittel aus Supermärkten einsammeln und sie mit Sorgfalt und viel Aufwand an Bedürftige ausgeben. Damit kann kein Versorgungsauftrag verbunden werden!

Der Ausbruch des Krieges in der Ukraine Ende Februar 2022 hat uns vielfältig herausgefordert: die Personalsituation in unseren Einrichtungen gehörte in diesen Wochen durch zahlreiche Covid-19-Erkrankungen zu den angespanntesten, die wir bislang erlebt haben. Zeitgleich sollten angekommene Ukrainer mit Wohnraum, Kita-Plätzen und vielem mehr unterstützt werden.

Als Überforderte, als Menschen, die haarscharf an ihre Grenzen gekommen sind, gewann für uns in der Rostocker Stadtmission Beschäftigte die immerwährende Einladung, sich im Namen Jesu Christi zu versammeln, neue Bedeutung. Wir haben uns in der zurückliegenden Passionszeit wöchentlich zu Friedensgebeten auf ZOOM getroffen.

Dort konnten wir unsere Klage und unsere Sorge teilen – und uns seiner Zusage vergewissern: „...wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“.

Im Anschluss wurden Informationen zur aktuellen Unterstützung geteilt. Und: durch das neu genutzte virtuelle Format konnten sich mehr Interessierte an Andachten und Information beteiligen als je zuvor.

So wurde fast unerwartet unter uns die Barmherzigkeit Gottes neu lebendig – wir konnten miteinander Kraft schöpfen für unseren täglichen Dienst mit den uns anvertrauten Menschen.

Was im zurückliegenden Jahr 2021 noch besonders war und gut gelungen ist, lesen Sie gern im vorliegenden Bericht.

Ich grüße Sie herzlich,

Vera Pürckhauer

*Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt,
den werde ich nicht abweisen.*



Wir alle
können die
Engel sein,
die diese
Welt so
dringend
braucht.
(Foto: EG-B)

FREIHEIT AUF DEM RÜCKEN EINES PFERDES

*Welches Kind träumt nicht davon?
Ein Pferd zu streicheln, es zu reiten
verbunden mit dem intensiven Er-
leben des Gefühls von Glück, Freiheit
und Abenteuer.*

Angela Brünner

Fachkraft für Sprachbildung

Für etliche Kinder der Kita Jona im Stadtteil Rostock-Evershagen wurde der Traum Dank einer Förderung der coop-Stiftung wahr. An bis zu drei Terminen pro Familie konnten sie auf dem Reiterhof mit den begleitenden Eltern wertvolle und unvergessliche Momente erfahren. Unterstützt wurden sie dabei durch eine Mitarbeiterin der Kita Jona.

Ziel dieses Projektes war es, die Eltern-Kind-Kommunikation zu verbessern und familienentlastende Situationen zu schaffen, welche die Beziehungen untereinander stärken.

Auf dem Reiterhof lernten die kleinen und großen Gäste das Pony Paula kennen. Die meisten von ihnen sind noch nie vorher mit Pferden in Berührung gekommen. In der gemeinsamen Zeit mit Paula entdeckten und erlebten sie intensiv ein für sie spannendes Lebewesen,

das äußerst sensibel, geduldig und feinfühlig ist. Auf diese Weise machten sie - unter pädagogischen Gesichtspunkten betrachtet - mit dem Pony Paula wichtige und prägende Erfahrungen.

Eltern konnten das eigene Kind dabei beobachten, wie es erste Erfahrungen im Umgang mit dem Pony macht. Das ließ einen neuen und anderen Blick auf das eigene Kind zu. Die Eltern begleiteten ihr Kind beim Vertrauensaufbau und es fiel ihnen nicht schwer, Paula in „ihr Herz zu lassen“.

Früh am Morgen beginnt das Abenteuer 'Ausflug auf den Reiterhof' mit dem Treffen vor der Kita Jona. Nach der gemeinsamen Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln folgte ein 15 minütiger Fußweg, auf dem es allein schon Vieles und einiges Unbekannte zu entdecken gab, denn wir sind mitten auf dem Land. Hier kommt erstes Urlaubsfeeling auf. Und kurz hinter dem großen Kuhstall-Misthaufen, der ein wenig riecht – jedoch wie wir wissen, ist Landluft ja gesund – sind wir auch schon angekommen.

Beim ersten Betreten des Reithofes, noch recht schüchtern, wird sich erst einmal umgeschaut, und schon kommt die Mitarbeiterin des Reithofes herein, um uns zu begrüßen. Dann geht es auch schon los. Paula muss von der Weide geholt werden, denn dort steht sie bei den anderen Pferden. Vor dem Reiten steht das Putzen des Pferdes an, schließlich gehört dies zum Reiten dazu. So dicht bei Paula stehend kann der erste direkte Kontakt aufgenommen werden. Es wird deutlich, dass Ponys ganz schön groß sein können, besonders aus der Perspektive von z.B. Dreijährigen. Aber die meisten teilnehmenden Kinder lassen sich nicht erschrecken und jedes Mal nach dem Putzen glänzt Paulas Fell richtig auffällig.

Dann wird von der Reitlehrerin der Sattel aufgelegt und der Gurt festgestellt. Das mag Paula gar nicht gerne. Wer noch nicht gleich auf Paula reiten möchte, darf mit Paula spazieren gehen und sie führen, darf ihr ausgiebig die Mähne und den Schweif bürsten oder auch flechten und sie umarmen, um ihre Körperwärme zu spüren. Wenn die Kinder dann mutiger werden, steigen sie, bei Bedarf auch mit Unterstützung von Mama oder Papa, auf den Rücken des Ponys. Erstaunt über diese neue Perspektive – „Mama schau mal, ich kann Dir in die Augen schauen oder auf den Kopf spucken“ – macht sich eine respektvolle Angespanntheit bei den Kindern bemerkbar, die später in eine entspannte Faszination übergeht.

Als die Sicherheit gewachsen ist, lassen sich die Kinder auf Paulas Rücken schaukelnd über den Reitplatz bzw. bei Regenwetter in der Reithalle führen. Der eine oder andere probiert schon kleine Übungen auf dem Ponyrücken aus. Das Mama oder Papa stehen dabei, schauen gespannt zu und unterstützten

das Kind, wenn es Hilfe benötigt. Die Eltern erleben, was ihr Kind so alles schon alleine kann, wie es sich mit oder auf dem Pferd bewegt, wie es seiner Angst begegnet usw. Für viele Eltern ist es das erste Mal, dass sie ihr Kind in einer derart unvertrauten Situation erleben. Sie entdecken neue Seiten an ihrem Kind. Sie bekommen so ein anderes Bild von ihm. Ein schöner Moment.

Und dann heißt es – natürlich viel zu früh aus Sicht des Kindes – absitzen. Gut, dass die Pony-Putzaktion noch folgt, so dass der Abschied von Paula noch ein wenig herausgezögert wird. Aber spätestens beim „Leckerli-Geben“ und dem Begleiten auf die Koppel wird klar „für heute ist Schluss“.

Dann heißt es, sich bei Paula zu bedanken und sich zu verabschieden.

Alle, die bis hierher an diesem besonderem Reitprojekt teilgenommen haben, konnten beobachten, wie aus scheinbar schüchternen bzw. zurückhaltenden Kindern aufgeweckte Kinder wurden, wie aus „Quasselstrippen“ in sich ruhende Kinder werden und wie erholsam sich schon diese wenigen Stunden auf dem Reiterhof auswirken können.



„Sie ist total begeistert und konnte sich auf eine Sache konzentrieren und ruhig dabei bleiben.“

„Ich habe durch das Reitprojekt mein Kind anders kennen lernen dürfen. Hier war er ein sehr wissbegieriger, extrem aufmerksamer Junge.“

„Sein Spielverhalten hat sich verändert und er redet viel über das Reiten.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass er so tapfer ist!“

„Unser Kind hat sich von Mal zu Mal mehr zugetraut. Es ist selbstbewusster geworden.“

oben: Elternstimmen zum Projektergebnis

„DAS IMPFEN GING BEI IHNEN JA WIE `S BREZELBACKEN“

...mit diesem Fazit verabschiedeten sich die mobilen Impf-Teams der Hansestadt Rostock im März 2021 vom „Impf-Trio“ im Elisabeth- Stift.

Das Interview führte
Erdmuthe Großer-Bald

Wie konnte es zu diesem ungewöhnlichen Vergleich kommen – Impfen wie’s Brezelbacken?

Ich konnte die Trio-Kolleginnen aus der Sozialstation Rostock und dem Elisabeth-Stift fragen: Stefanie Gugat, Petra Schmachtel-Knoll und Silvana Klonau.

Wer wurde denn wann im Elisabeth-Stift geimpft?

Ungefähr hundert Personen erhielten im Februar und März 2021 jeweils ihre erste und zweite Impfung. Etwa zur Hälfte waren es Bewohner und Bewohnerinnen im Elisabeth- Stift, die andere Hälfte bestand aus pflegenden Angehörigen und Klienten der

Sozialstation Rostock ohne familiären Hintergrund. All diesen Menschen war auferlegt, sich selbst um einen Impftermin zu bemühen, sowie die Fahrt ins Impfzentrum zu organisieren, obwohl die Angehörigen oft weit weg wohnen. Das hat sehr Vielen große Sorge bereitet und auch schlaflose Nächte...

Wie kam es dann zur Idee für die

„... waren wir erstaunt, was möglich ist, wenn gute Kräfte ihre Energie entfalten!“

„...wir haben die Erfahrung gemacht, dass wir in guten Händen sind und empfinden große Dankbarkeit!“

„...diese großartige Verfahrensweise zeigt doch in aller Deutlichkeit, dass persönliche Initiative und Menschlichkeit, auch in schweren Zeiten helfen, den Mut nicht zu verlieren.“



Impfaktion?

Durch die langjährige und intensive Zusammenarbeit von Sozialstation und Service- Wohnen für Senioren sind sich Mitarbeitende und Bewohner und Bewohnerinnen oft schon sehr vertraut. Auch in der Häuslichkeit ist die Anwesenheit der Mitarbeiter von der Sozialstation das Highlight des Tages. Da wurde bei den unterstützenden Hilfen, der umfangreichen Pflege aber auch der wohlwollenden Betreuung schnell klar: Angst, Unsicherheit und zunehmende Einsamkeit gehören leider gerade zur Tagesordnung. So kamen die sorgenvollen Fragen schnell ins Gespräch.

Ich bekomme in der Hotline niemanden erreicht! Ich verstehe niemanden am Telefon, weil ich schwerhörig bin. Wie sollen wir denn zur HanseMesse kommen? Wer hilft uns beim Lesen und Ausfüllen der vielen Formulare? Was unterschreibe ich denn in solch einer Einverständniserklärung? Wie verträgt sich der Impfstoff mit meinen anderen Medikamenten?... und und und.

Da kam Stefanie Gugat schnell die Idee: Wir starten eine Impfaktion hier im Elisabeth-Stift! Petra Schmachtel-Knoll und Silvana Klonau waren für diese Idee sofort zu begeistern!

Jedoch: gesagt – getan – So einfach war es dann wohl doch nicht! Welche Hürden mussten Sie überwinden, um Ihre Idee zu verwirklichen?

Menschen im Alter zwischen 80 und 100 Jahren sollten nicht ohne Grund geimpft werden. Das Corona-Virus war im Winter noch sehr aktiv, die Ansteckungsgefahr hoch. Corona-Regeln waren einzuhalten. Dazu mussten die persönlichen Möglichkeiten der jeweiligen Personen berücksichtigt werden: Wer hat welchen Weg zu uns?

Wie mobil sind die Menschen? Wie verträgt sich die Tageszeit für die Impfung mit den Mahlzeiten? Wer braucht unsere besondere Zuwendung? Wie regeln wir Versand und Rücklauf der zahlreichen Papiere?

Besonders erschwerend war, dass die Impfteams keine genaue Zeit für ihre Tätigkeit bei uns angeben konnten. So konnte kein klarer Plan für den Startzeitpunkt entwickelt werden. 100 Menschen gleichzeitig auf dem Flur: "Das Horrorszenario".

Der Höhepunkt war dann auch noch ein verändertes Aufklärungsschreiben, welches 24h vor der Impfung aktualisiert wurde und bedeutete, dass 100 Unterschriften innerhalb kürzester Zeit neu einzuholen waren.

Wir konnten immer nur akut in der Situation handeln. Darauf waren wir jedoch vorbereitet:

Für die Impfung der Bewohner und Bewohnerinnen im Elisabeth-Stift lagen die Akten sortiert für den Gang mit dem Wagen durch die Etagen bereit. Das Impf-Team wurde durch Petra Schmachtel-Knoll begleitet. Sie klingelte vorher bei den Bewohnern und Bewohnerinnen, um ihnen in aller Aufregung den Schrecken zu nehmen. So fanden Ärzte und Helfer offene Türen und erwartungsfrohe Bewohner und Bewohnerinnen vor.

Die externen Impfwilligen sowie pflegenden Angehörigen wurden freundlich durch Silvana Klonau empfangen, in vorbereiteten Wartezonen platziert und mit Wasser und beruhigenden Worten versorgt.

Stefanie Gugat konnte dann einen nach dem anderen aufrufen und mit einem weiteren Impfteam und ebenfalls vorsortierten Unterlagen, im Gemeinschaftsraum des Elisabeth-Stiftes,

60 Menschen den „goldenen Piks“ ermöglichen.

Was hat Sie denn angespornt, diesen Marathon zu organisieren und durchzuführen?

Schon allein die Erleichterung in den Gesichtern all dieser Menschen bei der Ankündigung der Impfaktion: „dass Sie das für uns tun wollen – toll!“ Das war natürlich Ansporn. Wir wollten es so gut wie möglich machen – und haben uns im Team wechselseitig mit guten Ideen ergänzt.

Und als wir dann bereits im Februar merkten, wie gern die städtischen Impf-Teams zu uns kamen, dass Sie auch zu Witzchen aufgelegt waren, wurde die Stimmung immer fröhlicher. Die Pflaster für den Piks bekamen Bemalung - je nachdem, wer sie verabreichte. Bundeswehrsoldaten malten auf Wunsch schon mal Panzer und U-Boote. Aber es gab auch jede Menge Smilies, Sonnen, Monde und Sterne.

Und beim zweiten Mal brachte eine Klientin selbstgebackenen Kuchen als Dankeschön für die Bemühungen der drei Organisatorinnen mit. Das war schon fast Party-Stimmung.

Nach der Verabschiedung der Impfteams saßen wir dann an beiden Tagen zu dritt hier und atmeten erst mal ganz tief durch. Denn anstrengend war es schon. Aber wenn wir dann von Bewohnerinnen, die selbst Betriebs-schwestern gewesen waren, Dankesbriefe bekamen, waren alle Mühen auch wieder schnell vergessen.

„Klar“ sagt Stefanie Gugat, zufrieden über die gelungene Aktion „wo Diakonie draufsteht, soll auch spürbare Nächstenliebe drin sein.“

MIT DEM E-ROLLER ZUM HAUSBESUCH

Nachhaltig und schnell vor Ort

Lisa Porsch,
Einrichtungsleiterin ABW Tessin



oben: Lisa Porsch im Gespräch mit Katharina Hillscher und Frauke Rosien

Seit Kurzem kann sich das Team vom Wohnprojekt Tessin über einen erweiterten Fuhrpark freuen: Zwei E-Roller stehen für kurze Fahrten in der Ortschaft zur Verfügung. Das schont nicht nur die Umwelt, sondern spart häufig auch Zeit, da die Parkplatzsuche entfällt. Jung und Alt erfreuen sich an den praktischen Wegbegleitern. So wird die Fahrt zum nächsten Hausbesuch auf der anderen Seite der Stadt zum Highlight im oft so harten Arbeitsalltag der Sozialarbeiter im Ambulant betreuten Wohnen.

Ideal eignen sich die E-Roller auch für den Weg zwischen dem Wohnprojekt in der Gildelandstraße und den neuen Büroräumen in der St.-Jürgen-Straße. Der Wunsch, ein separates Büro für das stetig wachsende Team in Tessin außerhalb des Wohnprojektes zu finden, existiert schon länger. Nach dem Motto „Was lange währt, wird gut“ konnte im Sommer 2021 eine passende Räumlichkeit in der näheren Umgebung gefunden werden. Nach Planung und Organisation des Umzugs konnten die neuen Büroräume zur Freude der sechs Mitarbeiter*innen schließlich am 5. November bezogen werden.

Gleichzeitig wurde damit mehr Platz für die Bewohner im Wohnprojekt geschaffen. Zwei weitere Zimmer entstanden. Die Zahl der Doppelzimmer wurde von drei auf zwei reduziert. Ziel ist es, in naher Zukunft nur noch Einzelzimmer vorzuhalten, um gezielter auf die unterschiedlichen Krankheitsbilder und Bedürfnisse der Bewohner eingehen zu können.

Und sollte es doch zu einer Krisensituation im Wohnprojekt kommen, sind die Mitarbeiter dank der E-Roller schnell vor Ort.

15 JAHRE FÖRDERVEREIN "ALTENHILFE ROSTOCKER STADTMISSION" E.V.

Was bereichert das Leben der Bewohnerinnen in unseren Pflegeheimen und Tagespflegen?

Was möchten Bewohner erleben, damit ihre Tage lebendig und abwechslungsreich sind?

Erdmuthé Großer-Bald sprach mit Hannelore Weichel, der Vorsitzenden des Fördervereins



Zu diesen Fragen finden Pfleger und Betreuerinnen unserer Altenhilfe-Einrichtungen immer neue Antworten: sowohl für den Alltag, als auch für besondere Höhepunkte.

Lieb gewordene Musik hören, miteinander um die Wette raten und knobeln, den Geist mit neuen Spielideen füttern, Tieren durch ihr Fell streicheln und mit ihnen sprechen, vorgelesenen Geschichten lauschen...

Um solche Angebote regelmäßig zu organisieren, bedarf es in vielen Fällen zusätzlicher finanzieller Unterstützung. Diese wird gern in Form von Geldspenden gegeben. Um finanzielle Zuwendungen geordnet entgegennehmen zu können und sie dann sachgerecht ihrem Zweck zuzuführen, gründeten vor fünfzehn Jahren elf engagierte Personen den Förderverein Altenhilfe. Viele von ihnen sind bis heute dabei.

Zu ihnen gehört Frau Hannelore Weichel. Sie ist bis heute als Vorsitzende des Vereins tätig. Gefragt nach ihren schönsten Erlebnissen mit dem Förderverein spricht sie sofort von den Basaren, welche sie bis vor wenigen Jahren im Jakobistift und im Maria-Martha-Haus anlässlich von Tagen der offenen Tür mitgestaltet hat. Beim Aufbauen und Verkaufen konnten Kontakte zwischen Mitarbeitenden, Vereinsmitgliedern und Bewohnern

geknüpft und gepflegt werden. Ein Netz, welches bis heute trägt – wenn es auch großmaschiger geworden ist.

Während zu Beginn seines Wirkens vom Förderverein die Ausstattung der Häuser und Räume mit besonderen Möbeln, Anlagen und Blumen unterstützt worden sei, steht heutzutage eher die Unterstützung besonderer Erlebnisse wie Ausflüge und Feste im Mittelpunkt.

Ein Aspekt ist Frau Weichel und allen Mitgliedern zunehmend wichtig: da ohne frohe und motivierte Mitarbeitende in unseren Einrichtungen gar nichts läuft, unterstützt der Förderverein gern im Rahmen seiner Möglichkeiten kleine Aufmerksamkeiten des Dankes an die Betreuer und Pflegerinnen.

Um die wertvolle Arbeit des Fördervereins auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, sind weitere Mitglieder herzlich willkommen! Die Gründungspersonen hoffen sehr, dass aus dem Kreis „junger Ruheständlerinnen“ weitere neue Mitgliedschaften hervorgehen.

Die Tätigkeit im Förderverein Altenhilfe wird als schöne Form erlebt, auch über den Renteneintritt die Verbundenheit zur Rostocker Stadtmission zu praktizieren.



Gerade eine Schule auf dem Lande sollte sich mit der Umwelt, den anliegenden Lebensräumen nicht zuletzt mit der Bewahrung der Schöpfung auseinandersetzen. Was eignet sich dafür mehr, als den Garten hinterm Schulgebäude in ein grünes Klassenzimmer umzuwandeln.

Ein grünes Klassenzimmer bietet die Möglichkeit für ganzheitliches Lernen. Kinder können durch das Erleben und Erkunden mit allen Sinnen vielfältige Möglichkeiten in der Natur entdecken und Pflanzen oder Tiere hautnah kennen lernen. Dabei erlernen sie neben allen Dingen, die in der Natur passieren auch Selbstständigkeit, Eigenverantwortlichkeit sowie das Einüben demokratischer Prozesse - etwa bei der Abstimmung über die Gestaltung der Beete.

Allein das Gartenjahr ist spannend, Fruchtfolgen müssen beachtet, Erträge rechtzeitig geerntet und Nachpflanzungen bedacht werden.

VON DER NATUR LERNEN EIN GANZ BESONDERER LERNORT

"Schulgarten kann jeder" dachten sich Kinder und Mitarbeitende der Evangelischen Grundschule und begannen die Idee weiter zu denken.

Doch Hochbeete und ein Gewächshaus sind nicht die einzigen Dinge, die geplant wurden. Hinzu kommt ein Komposthaufen der es in sich hat, mit Plexiglaswänden zum Beobachten von Würmern und Zersetzungs- bzw. Verwesungszeiträumen biologischer Abfälle. Gleich bei den Beeten entsteht eine eigene Schulimkerei und ein alter gespendeter Bauwagen wird zum Lernraum gestaltet. Darin können mit Mikroskopen selbst die kleinsten Geheimnisse der Natur entlockt und das erworbene Wissen nahtlos in unterrichtsrelevante Themen eingebunden werden.

Im kleinen Gewächshaus werden von den Kindern selber Pflanzen aufgezogen, die später in Hochbeeten weiterwachsen. Mädchen und Jungen übernehmen die Verantwortung für ihre Beete und lernen so, wichtige Bedingungen des Wachstums von Pflanzen und Kleinsttieren kennen. Ebenso erfahren sie, welche

einheimischen Gemüsesorten sich anbauen lassen und erlangen ein Verständnis für den natürlichen Kreislauf des Lebens.

Eine der wichtigsten Erfahrungen wird sein, miteinander zu arbeiten, sich gegenseitig zu helfen und Verantwortung füreinander und für geschaffene Werte zu übernehmen. Das beginnt beim Schulgarten, beim Bienenvölker pflegen und endet in der Koch AG bei der Erstellung gesunder Mahlzeiten aus dem Schulgarten.

Besonders spannend ist die Einrichtung der Schulimkerei. Denn vor dem Honig geht es um die immense Bedeutung der Insekten, insbesondere der Bienen. Und "Bloß keine Angst haben!"

Im Rahmen der Imker-AG werden unter Anleitung unseres fachkundigen Erziehers Stephan Linke alle Arbeiten erledigt, die bei der Pflege von zwei Bienenvölkern anfallen. Geplant ist perspektivisch die Herstellung eines

eigenen Schulhonigs, der durchaus für eine Spende erworben werden kann.

Auch für Kindergruppen z.B. aus der Kirchengemeinde Kavelstorf können Möglichkeiten des Mitwirkens geschaffen werden.

Mit dem Grünen Klassenzimmer werden die Sinne der nachfolgenden Generationen für vielfältige biologische Prozesse geschärft. Der Sinn für den dringenden Natur- und Umweltschutz wird anschaulich gefördert sowie die Notwendigkeit zur Bewahrung der Schöpfung mehr als anschaulich erfahrbar.

Für dieses Projekt erhielten wir eine ansehnliche Förderung, jedoch wäre es ohne Mittel aus den "Gaben der Hoffnung" nicht möglich. Dafür ein großes Dankeschön an alle Spender*innen, sowie allen Mitwirkenden bei der Umsetzung dieses wirklich wundervollen Projekts.

WER SOLL DA NOCH DIE WELT VERSTEHEN?

Aus dem Alltag einer Beraterin zu Trennung und Scheidung und Umgang

Bettina Nienberg, Beraterin für Erziehungs-,
Trennungs- und Scheidungsberatung

**Es gibt Zeiten im Leben, da fällt es
uns schwer, aus eigener Kraft den
richtigen Weg für uns zu finden.**

**Es können Dinge im Leben
geschehen, die uns in Krisen
bringen. Auf die wir nicht vorbereitet
waren, Zeiten von Schwäche und
dem Wunsch nach Unterstützung.**

In diesen Zeiten können Menschen Hilfe in einer der Beratungsstellen der Diakonie Rostocker Stadtmission e.V. suchen. Sie finden Unterstützung in den Bereichen Erziehungsberatung, Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung, Partnerschafts- und Lebensberatung, Allgemeiner Sozialer Beratung, Migrationsberatung und Kurberatung. Nicht immer muss es eine akute Krise geben. Manchmal bedarf es auch nur einer bestimmten Auskunft, manchmal wird eine alltagspraktische Hilfe benötigt, manchmal eine Vermittlung zur geeigneten Hilfe u.v.m.

Seit Beginn des Jahres 2021 arbeite ich in der Integrierten Psychologischen Beratungsstelle (Stockholmer Str.1 in Lütten-Klein) im Bereich der Erziehungsberatung. Die Erziehungsberatung ist nicht nur Beratung zu Erziehungsthemen. Sie beinhaltet auch u.a. die Beratung zu Trennung und Scheidung und die Umgangsberatung. Eltern stehen in Zeiten von Krisen nicht nur vor der Herausforderung, für sich selber gut zu sorgen. Sie haben die Verantwortung, weiterhin gut für ihr Kind oder ihre Kinder da zu sein. Stark eingenommen von den eigenen Problemen, verlieren Eltern manchmal den Blick auf das Kind.

Es ist eine Schlüsselaufgabe der Trennungs- und Scheidungsberatung, die Bedürfnisse des Kindes wieder in den Fokus der belasteten Eltern zu rücken. Die Beratung ist ein Prozess, der hilft Ressourcen aufzuzeigen. Das Aktivieren der eigenen Stärken gibt den Eltern

Kraft, die zukünftigen Wege neu zu gestalten und mögliche Lösungen zu erkennen. Wie gut ein Kind die Trennung der Eltern verkraftet, hängt von vielen Lebensumständen und unterschiedlichen Faktoren ab, wie dem Alter des Kindes, den verfügbaren Bezugspersonen u.v.m.

Ein Beispiel aus meiner Arbeit ist eine Familie, die ich erst seit einigen Wochen beraterisch begleite. Ich erlebe mit diesen Eltern, wie enorm die Schwierigkeiten für Eltern und Kinder manchmal im Leben sein können. Aber ich erlebe mit ihnen auch, was ein Zuhören, ein Ermutigen und ein Aufzeigen von möglichen Perspektiven bewirken kann.

Die verheirateten Eltern haben sich vor einigen Wochen frisch getrennt. Sie leben nun auch nicht mehr zusammen. Sie haben eine fünfjährige gemeinsame Tochter und in genau diesen Tagen wird die hochschwangere Mutter das zweite gemeinsame Kind zur Welt bringen. Ihre Schwangerschaft

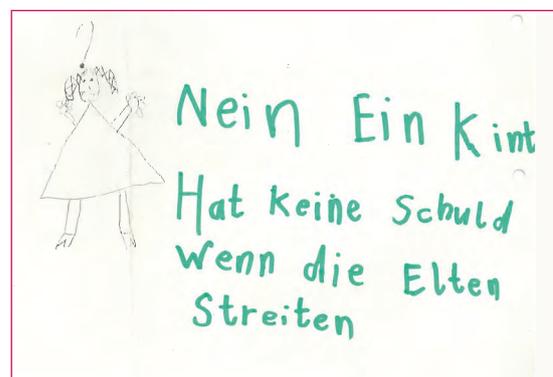
war begleitet vom stark konfliktreichen Trennungsgeschehen, dauerhaften Streitigkeiten und Vertrauensmissbräuchen. Die Mutter nahm im letzten Drittel der Schwangerschaft stark ab und raucht unvermindert während der Schwangerschaftsmonate. Schon das ungeborene Baby muss die Konsequenzen der Elternschwierigkeiten erleiden. Das muss auch Paula (Name geändert), die baldige große Schwester. Paula hat neben der Trennung der Eltern zudem noch die Ankunft des neuen Geschwisterchens zu verarbeiten. Paula versteht die Welt nicht mehr. Papa und Mama haben monatelang immer wieder gestritten. Nun ist Papa ausgezogen. Aber noch gibt es wenig Stabilität, wenig Struktur. Papa hat noch keine neue, eigene Wohnung. Er wohnt mal bei den Großeltern, mal bei Freunden und sogar auch manchmal schon bei der neuen Partnerin. Paula sieht die verschiedenen Orte im Hintergrund bei den täglichen Videotelefonaten und hat so viele Fragen. Bald wird Papa auch wieder für einige Zeit zurückkommen nach Hause, um sich um Paula zu kümmern, wenn das Baby da ist. Wer soll da noch die Welt verstehen?

Und wie geht es Paula's Eltern? Für die vielen Themen, die die Eltern nun beschäftigen, bedarf es erst einmal einer Sortierung und Klärung. Sie müssen ihre eigenen Emotionen bewältigen. Sie müssen sich neu finden in ihrer Rolle als gemeinsame Eltern, aber nun nicht mehr als Paar. Sie benötigen auch einen Weg, liebevolle Eltern für das Baby zu sein. In einer Zeit, in der Abstand zueinander nötig wäre, brauchen sie eine besonders gute Unterstützung vom jeweils Anderen. In der Beratung versuche ich den Eltern Antworten auf ihre vielen

Fragen zu geben: „Wie reden wir jetzt mit Paula? Wie sagen wir ihr, dass wir nicht mehr zusammen sind? Wie geht es Paula mit all diesen Veränderungen? Wie können wir Paula in diesen Zeiten unterstützen, damit sie all diese Belastungen so gut wie nur eben möglich bewältigen kann? Warum benimmt Paula sich in den letzten Monaten ganz anders als früher? Warum klammert sie sich an Mama, will nicht mehr in den Kindergarten?“

Ich helfe den Eltern, sich auf die Gespräche mit Paula altersentsprechend vorzubereiten. Ich ermögliche ihnen, klare Umgangsabsprachen miteinander zu treffen. Wir überlegen, wie sie gemeinsam die ersten Monate als getrennte Eltern den Alltag mit Baby und einer großen Schwester organisieren können. Ich bespreche mit den Eltern, was Paula helfen kann. Dies sind nur beispielhaft einige der Themen, die sich aus einer Trennungsberatung entwickeln können.

Wenn Eltern so dankbar und offen für Unterstützung sind wie eben jene, dann ist die Beratung eine große Chance für die ganze Familie. Nicht immer sind diese Voraussetzungen in der beraterischen Arbeit gegeben. Umso mehr erfüllt es mich mit Freude, wenn es den Eltern gelingt, gemeinsame Absprachen zu treffen, sich auch weiterhin mit Respekt zu begegnen und vor allem den Blick darauf zu richten, was ihre Kinder brauchen.



rechts: Kinderzeichnungen aus der Beratungsarbeit

EINEN ENGEL ERKENNT MAN ERST, WENN ER VORÜBERGEGANGEN IST.

*Ein besonderer Teamtag in der Kita JONA –
Erdmuthe Großer-Bald durfte dabei sein
und erzählt von Erfahrungen und Engeln*

**Donnerstagsmorgen im März, 7:30
Uhr, 5°C. Es regnet nicht. Lediglich
trübe Wolken hängen am Himmel.**

Da finden sich dreißig Erzieherinnen und Erzieher auf dem Hof unter freiem Himmel zur Andacht ein. Die Kerze im großen Glas ist bereits angezündet. Das laut brummende Müllauto muss noch vorbeifahren. Dann erklingt der Ton der Klangschale:

Andrea Piehl, die Kita-Leiterin begrüßt alle Teilnehmenden am ersten der zwei Team-Tage. Dies ist kostbare Zeit. Kostbar, weil lange von allen Beteiligten freigehalten. Kostbar, weil die Eltern selbst für das Betreuen ihrer Kinder sorgen. Und kostbar, weil in Zeiten von gebotenen Abstand Begegnung der Erzieherinnen und Erzieher ermöglicht wird. Begegnung unter freiem Himmel mit Hallo - Rufen und Winken. Begegnung von einer Kohorte zur benachbarten. Begegnung unter strikter Einhaltung der gebotenen Abstände, unübersehbar am Boden markiert. Aber: Begegnung!

Denn wer unter erschwerten Bedingungen jeden Tag viel geben soll, der braucht selber Pausen und Nahrung zum Auftanken. Und so hören wir alle Worte aus Psalm 90:

Denn der Herr ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.
Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen und du
deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.



Ein großer Engel aus Holz steht in der Mitte. Licht, Klangschale und Blumen rahmen ihn ein. Er hat Platz gefunden auf einer liebevoll eingehüllten Baupalette. So wird aus Baumaterial ein einladender Ort, Alltag verwandelt sich in besondere Zeit.

Die Anwesenden denken an ihre Kolleginnen und Kollegen, die heute am anderen Ort einen Pflicht-Kurs für 1. Hilfe absolvieren. Morgen kommen alle zusammen. Wie es da wohl gelingen wird, „Teambildung“ mit 45 Mitarbeitenden in einem Haus mit drei Etagen und zwei Treppenhäusern zu befördern?

Ich bin gespannt. Ich darf heute und morgen Gast sein. „Gast mit Abstand“ auf der Suche nach guten Geschichten – mit offenen Ohren und der Brille wohlwollender Achtsamkeit auf der Nase. Bevor es an die praktische Arbeit geht, gibt es zweites Frühstück. Die Tische sind liebevoll gedeckt.

Mittendrin und von allen geschätzt: die Hausmeisterin mit Kollegen aus Reinigung und Küche. Alle nehmen am Team-Tag teil! Sogar die Sonne lässt es sich nicht nehmen.

Weiter geht's:

...mit gemeinsamem Lernen:

In Wohnzimmer und Restaurant vom Hort werden Wissen und Erfahrungen rund um die Notfallhilfe ausgetauscht und aufgefrischt.

Wer darf was? Und was auch nicht? Was würde ich mir als Mama wünschen, wenn es meinem Kind mal schlecht geht? Wie funktioniert das neue Dreieckstuch? Wann ist es sinnvoll, das eigene Telefon doch in der Tasche zu haben? Und wieviel wissen wir voneinander, um uns einander im Ernstfall gut versorgen zu können?

Offen und vertrauensvoll werden diese Fragen erörtert. Da wird schnell deutlich: nicht alles kann immer ganz klar beantwortet werden. Oft kommt es auf die Situation an. Wichtig ist vor allem: Ruhe bewahren und die auch ausstrahlen. Und wenn dann mal ein Splitter aus dem Finger gezogen wird, was eigentlich für Ersthelfer nicht vorgesehen ist, dann wird der Fehler benannt. Aber keiner wird dafür abgestraft.

Ebenfalls weiter geht es mit umfangreichen Arbeiten im riesigen Außen- gelände. Für die Kinder ist das ein Paradies – für die Erwachsenen ein Arbeitsfeld.

Im Außenbereich wird geharkt und gegraben, gestrichen und gestaltet – auch alte Beete werden in Morgenkreis-Rondelle umgebaut.

Was ich bis heute nicht wusste: die strikte Einteilung der Kinder und Mitarbeitenden in der Corona-Zeit hat auch dazu geführt, dass manche Gruppen im vergangenen Jahr nicht zu „ihren Beeten“ auf dem Hof konnten.

Die lagen für einige gerade in dem Bereich, welchen sie nicht nutzen sollten. Nun wurden sie in diesem Frühjahr entsprechend verkrautet wieder vorgefunden... und neu angelegt!

Auch der zweite Tag begann mit einem geistlichen Impuls – diesmal gestaltet von Anja Schlüter. Heute sind alle Kolleginnen und Kollegen dabei! Zusammenarbeit ist ihr Thema.

Ich bin sehr gespannt. Oft war ich bereits in der Kita Jona. Aber allein den Weg ins Büro zu finden, ist für mich immer noch ein Abenteuer... Die Wegweiser helfen mir dabei – jedoch gibt es so viel zu sehen und bei vollem Kinderbesuch auch zu hören- da schwirrt mir schnell der Kopf. Schon oft habe ich mich gefragt, wie hier im Alltag Verständigung gelingt?

In einem der vier Großteams darf ich Gast sein. In der Mitte des Stuhlkreises von 10 Mitarbeitenden liegen Umschläge mit Aufgaben, zwei Telefone und ein 1.-Hilfe-Kasten. In einem Umschlag findet sich die Aufgabe, im nächsten Material. Jedoch wie im richtigen Leben – da fehlen Buchstaben, um die Antwort-Begriffe zu legen. Und manche sind auch übrig... Ein Telefon klingelt: aus einem anderen Team wird gefragt, ob man hier wohl zwei Buchstaben erhalten könne... JA, wir helfen gern – sollen jedoch den direkten Kontakt bei der Übergabe vermeiden... da bricht die Verbindung ab! Wie kommen wir nun weiter???

Ahh – das Leitungsteam hat einen Übergabeort geschaffen: Sportreifen wie Briefkästen – und eine Möglichkeit zum Austausch durch Schreiben! Dann kommen im Kleinteam Buchstaben an, die gar nicht gebraucht werden. Zweifel werden laut: haben wir vielleicht das verkehrte Wort als Lösung gedacht? Müssen wir den Joker ziehen? Beharrlich suchen alle nach Lösungen. Gelächter ist zu hören. Und irgendwann erleichtertes Aufatmen: wir haben es geschafft!

Zusammenkommen ist ein Beginn

Zusammenbleiben ein Fortschritt

Zusammenarbeiten ein Erfolg

Der Erfolg wurde sichtbar – optisch einfach dargestellt auf einem schlichten Poster, emotional umso größer und erfüllend für alle Beteiligten!

Wir sind ein Team – und wir erleben das.

Bei der Gartenarbeit spreche ich eine Kollegin an: sie ist noch im Probehalbjahr. Beim vorigen Träger arbeitslos geworden, hatte sie die Wahl zwischen mehreren Trägern. Was hat sie bewogen, zu uns in die Stadtmission, in die Kita Jona zu kommen? Kompetente Leitung, tolles Team und das Gehalt stimmt auch- so antwortet sie ohne groß überlegen zu müssen.

Eine weitere Kollegin erzählt mir freimütig von einer langen Krankheit, aus der heraus sie gerade im Hamburger Modell tätig ist. Sie hatte einerseits ausreichend Zeit und Ruhe zum Gesundwerden – und andererseits wohlthuenden Kontakt zu ihrer Kita. Jetzt kommt sie gern wieder für die volle Arbeitszeit.

Einen Engel erkennt man immer erst, wenn er vorübergegangen ist.



IM NÄCHSTEN JAHR IST WAHL

Wie in allen Bereichen der Rostocker Stadtmission gab es trotz der durch Corona erschwerten Bedingungen jede Menge Arbeit für die MAV. Hier ein kleiner Überblick...

Die Arbeit der MAV war 2021 erneut geprägt von der Abwägung, welche Kontakte sind notwendig und welche Termine werden wir digital oder ganz anders als in den letzten Jahren wahrnehmen. Die Aufgaben blieben dennoch vielfältig: von der Beteiligung bei Personalprozessen, wie Einstellung, Eingruppierung, Kündigung bis zur Teilnahme bei Bewerbungs- und Kritikgesprächen.

Erstmals haben wir uns als MAV in diesem Jahr aus Gründen der gesundheitlichen Sicherheit für die Teilnahme an Teamversammlungen und gegen eine Gesamtmitarbeiterversammlung entschieden. Dennoch können wir auf wichtige Themen zurückblicken, die wir in diesem Text einmal zusammenfassen. So hat die MAV im Jahr 2021 über 20 Beratungen durchgeführt, in 650 Personalangelegenheiten mit beraten, darunter 117 Einstellungen, aber auch 9 Kündigungen. Die Vertreter der MAV nahmen an 87 Bewerbungsgesprächen und 31 Kritikgesprächen teil. In einem Fall bat ein komplettes Team um unsere Unterstützung bei einer Problemlösung.

Der Mangel an Fachkräften stellt für alle Mitarbeitenden eine hohe Belastung dar. Durch die Ausbildung eigener Fachkräfte vornehmlich in den Bereichen Erziehung, Verwaltung und Gesundheitspflege soll versucht werden, gutes Personal in den eigenen Reihen zu entwickeln und zu halten. Entsprechend wurden zwei Dienstvereinbarungen geschlossen, zum einen über die Anrechnung der Zusatzqualifikation als Mentor, Ausbilder bzw. Praxisanleiter, sodass diese Aufgaben seit 01.04.2021 die Leistungen in der Ausbildung honoriert. Zum anderen für die Mitarbeitenden im Bereich der Altenpflege und der WiF zum Thema "Holen aus dem Frei". Das verbessert die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden in den Bereichen, in denen in Schichten und am Wochenende gearbeitet wird, erheblich.

Weitere Anfragen an die MAV gab es u.a. zu folgenden Themen: Verteilung der Wochenarbeitszeit bei Teilzeitkräften, geteilte Dienste im Bereich Pflege, Langzeitarbeitskonten, Stundenreduzierungen im Urlaub, Corona-Regelungen, Bereitschaftsdienste, Arzttermine in der Arbeitszeit, Krank ohne Schein...

Die Themen sind weit gefächert und auch wenn sich nicht in jedem Einzelfall die perfekte Lösung finden ließ, so ist es doch häufig gelungen, eine akzeptable Einigung zu finden.

Im nächsten Jahr finden im Raum der Nordkirche und damit auch in unserem Unternehmen Neuwahlen zur Mitarbeitervertretung statt. Auf Grund der Anzahl von mehr als 600 Mitarbeitenden besteht die MAV der Rostocker Stadtmission demnächst aus 11 Mitgliedern und Nachfolgekandidat*innen. Dazu wird es einen gesonderten Aufruf geben und alle Mitarbeitenden können sich zur Wahl stellen. Ideal wäre es, wenn aus allen Bereichen mindestens ein Vertreter in der MAV wäre, um alle Anfragen gut erläutern und klären zu können. Die Wahl 2022 wird als Briefwahl durchgeführt – machen Sie mit.



WIE EIN TRAUM WIRKLICHKEIT WURDE...

Birgit Kobert berichtet vom Aufbau der neuen Außenstelle des ökumenischen ambulanten Hospizdienstes in Kühlungsborn.

Viele Jahre war der Bereich zwischen Rerik und Bad Doberan ein weißer Fleck auf der Landkarte des ambulanten Hospizdienstes.

Immer und immer wieder suchten wir nach Möglichkeiten das zu ändern. Dabei war uns klar, dass dies nur über einen Außenstandort, mit Ehrenamtlichen aus dem Landkreis, möglich ist.

Etwas Neues aufzubauen erfordert nicht nur materielle Voraussetzungen. Viel mehr sind Zeit und personelle Ressourcen nötig, Ehrenamtliche müssen gefunden, ausgebildet und begleitet werden. Das sollte aber auch nicht zu Lasten der täglich anfallenden Aufgaben gehen.

Gemeinsam mit unseren Trägern, der Diakonie Rostocker Stadtmission und der Caritas, suchten wir nach Möglichkeiten das Angebot für unseren Dienst zu erweitern. Es war ein gutes Gefühl zu erfahren, wie Gemeinschaft tragen kann. Und nicht nur unsere Träger, auch die vielen Ehrenamtlichen schlossen sich der Idee, einer Außenstelle in Kühlungsborn, an. Dabei entdeckten wir so manche neue Ressource.

Mit unseren Trägern, den Ehrenamtlichen im Dienst und den beiden Kirchengemeinden in Kühlungsborn, konnten wir dann im Oktober die neuen Räumlichkeiten vor Ort einweihen. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, die Hospizidee in den Landkreis zu tragen und mit Leben zu füllen.

Dank vieler Ehrenamtlicher, welche sich bereit erklärt haben, in der Übergangszeit Begleitungen im Landkreis zu übernehmen und mich bei Infoabenden zu begleiten, konnten wir bereits kurze Zeit später, die ersten Interessierten für das Ehrenamt gewinnen und auch erste Begleitungen realisieren.

Unsere Träger haben den Boden bereitet, die Ehrenamtlichen den Samen Hospizgedanke in den Boden gebracht und gemeinsam mit interessierten und engagierten Menschen im Landkreis werden sie nun die zarte Pflanze wachsen lassen.

"WENN IHR NICHT WERDET WIE DIE KINDER..."

Zukünftige Pastorinnen und Pastoren lernen im Kindergarten

Was lernt eine Theologin im Kindergarten? Erdmute Großer-Bald, Referentin für Diakonisches Profil, schreibt über ein Treffen mit Vikar*innen und wie sehr Kirche in Diakonie lebt.

Besuch am Praxisort Diakonie gehört zur Ausbildung von Personen, die Pastorin oder Pastor in der evangelischen Kirche werden möchten. Die Zeit dieser Ausbildung wird Vikariat genannt. Sie schließt an das Studium der Theologie an. Wer gerade ein Vikariat absolviert, wird Vikarin oder Vikar genannt.

Im Februar besuchte die Vikarin Frau Fronck an einem Vormittag die Kita Drümpelspatzen in Bad Doberan. Am selben Tag verbrachte der Vikar Herr Hofmann ein paar Stunden in der Kita Pustebume nahe der St.-Johannis-Gemeinde Rostock.

Beide waren für einen Tag Ausbildungspraktikanten für ihr zukünftiges Pfarramt. Was wollten sie im Kindergarten lernen? Wovon haben sie dort erfahren, was sie vorher noch nicht wussten?

Antworten auf diese Fragen zu finden, ist kein Kinderspiel! Das wurde in einem Gespräch deutlich, das am Nachmittag am Computer mit den Leiterinnen der beiden Kita Frau Seeger und Frau Schumann geführt wurde. Die Vorständin der Rostocker

Stadtmission Frau Pürckhauer leitete das Gespräch. Frau Großer-Bald, die AnkerPerson für Fragen zur diakonischen Erkennbarkeit der Rostocker Stadtmission nahm ebenfalls teil.

Also: was lernt eine Theologin im Kindergarten? Auf den ersten Blick: die Kita Drümpelspatzen ist ein Ort voller Überraschungen! Da gibt es in jedem Kindergruppenraum eine besonders gestaltete Ecke. Die ist Kindern und Erwachsenen offenbar sehr wichtig: frische Blumen, Kerzen, ein Geschichtenbuch, gemalte Bilder sind dort liebevoll angeordnet. Diese Ecken sind Orte des Innehaltens, hat Frau Fronck erfahren. Dort wird es einmal am Tag still. Kinder und Erwachsene unterbrechen ihr Spiel, ihre Arbeit und denken über Gott und die Welt nach.

Ist das echt? Oder eine Blase, die es gar nicht geben kann? Offenbar ist es echt. Jedenfalls hat es keine Instruktion an die Erzieherinnen gegeben, ihren Gruppenraum „diakonisch vorzeigbar“ zu gestalten. Das gehört bei den Drümpelspatzen einfach dazu.

Worüber hat Herr Hofmann gestaunt? Als erstes wohl über seine eigene

Fröhlichkeit in den Stunden in der Kita Pustebume. War nicht immer die Rede davon gewesen, dass Kirche und Diakonie zwei völlig getrennte Bereiche sind? Und dann fand er in der Pustebume verschiedene Kreuze: gemalt, ausgeschnitten, aus Schachteln zusammengebaut... die Grundform immer erkennbar, die Gestaltung auffallend abwechslungsreich und ansprechend. Er bekam von regelmäßigen Morgenkreisen erzählt. Und von der Ernsthaftigkeit im Umgang mit christlichen Ritualen des Kirchenjahres. Wenn z.B. die Kinder ihren Nachbarn in der Gartenstadt erzählen können, weshalb vor Ostern noch keine Eier an den Sträuchern hängen. Weil Fastenzeit ist.

Wie kommt es, dass auch Erzieherinnen und Erzieher, die jenseits von Kirchenkontakten groß geworden sind, sich so intensiv mit Symbolen und Ritualen kirchlich christlicher Tradition verbinden? Und gleichzeitig offen auf Familien muslimischen Glaubens zugehen? Eine Klangschale wurde zum Gesprächsanlass über spirituelle Erlebnisse, die über christliche Rituale hinausweisen.



links: Umgang mit christlichen Ritualen des Kirchenjahres - Erfahrungen für's Leben

Diakonie wird offenbar allein durch ihr Dasein zu Offenheit und Pluralität genötigt. An einen ähnlich klingenden Gedanken aus dem Vikariats - Seminar vom Vortag erinnerten sich Frau Fronck und Herr Hofmann.

Offen sein für Familien mit ihren Kindern, die sich ein Aufwachsen mit Gott für ihre Kinder wünschen. Egal, aus welcher Tradition sie selber kommen. Gerade die Geschichten aus dem ersten, dem Alten Testament der Bibel können da verbinden. Sie sind bei Juden, Christen und Moslems gleichermaßen bekannt.

Das wichtigste in einer evangelisch geprägten diakonischen Kita ist sowohl die Weitergabe von christlichen Traditionen als auch das gemeinsame Erdenken neuer Möglichkeiten, Glaubensfragen heute anzusprechen. In den Teams bringen alle Kolleginnen und Kollegen ein, was ihnen wichtig ist. Manche sind in einer christlichen Familie aufgewachsen, mehrere haben eine religionspädagogische Weiterbildung am Pädagogisch Theologischen Institut in Ludwigslust besucht und probieren ihre dort gelernten Ideen aus. Weitere Kolleginnen werden einbezogen.

Alle Mitarbeitenden in der Stadtmission werden in ihrer ersten Zeit zu Einführungstagen eingeladen. Dort schauen sie mit Kollegen und Kolleginnen der verschiedenen Arbeits-

bereiche auf die Wurzeln diakonischer Arbeit in Rostock und Mecklenburg zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Dadurch angeregt erzählen sie miteinander über weiter gelebte Traditionen und über ihren heutigen Arbeitsalltag.

Sie essen miteinander und hören selbstverständlich auch eine biblische Geschichte. Niemand in der Stadtmission soll sagen müssen, vom Barmherzigen Samariter noch nie gehört zu haben. Das gemeinsame Legen eines Bodenbildes zum Kirchjahr regt das Gespräch zu gelebten Ritualen in den verschiedenen Häusern an – und erweitert für manch einen die Allgemeinbildung.

All diese Erlebnisse werden in den Teams miteinander besprochen und auch immer wieder neu belebt. Inzwischen ist es klar, dass jede Dienstberatung mit einem Impuls beginnt, der über den Tag hinausweist. Manche nennen es Andacht, andere Innehalten...

So werden kirchliche Formen belebt. Uralte Geschichten von Gott und den Menschen kommen mit dem Alltagsleben hier und jetzt in Kontakt. So können Kleine und Große miteinander glauben lernen und das Leben bestehen.

Vielleicht lebt Kirche ja doch mehr in der Diakonie, als manch einer gedacht hätte? Kindergarten scheint dafür auf jeden Fall ein guter Lernort zu sein.

Vielen Dank an Frau Fronck und Herrn Hofmann für ihr warmes wahrhaftiges Feedback zu unserer Arbeit in der Rostocker Stadtmission. Das tut uns Praktikerinnen sehr gut. So konnten sich zum Ende des Tages alle freuen, dass die Ausbildungsbesuche möglich geworden waren.



GUTE ARBEIT SOLL BELOHNT WERDEN...

„Ihr seid Mecklenburg-Vorpommerns beste Kita, ihr seid Rostocks beste Kita – also, besser kann man es ja gar nicht haben“

Claus Ruhe Madsen



„Wir haben es geschafft. Wir sind eine der besten Kindertagesstätten in ganz Deutschland“ freute sich Mandy Banse bei der Bekanntgabe der Gewinner vom Deutschen Kita Preis 2021 und weiß „Der Preis ist dem gesamten Team zu verdanken.“

Doch bis zu dem Tag, an dem die Preisverleihung mit einem Fest auf dem Hof der Einrichtung gefeiert werden konnte, Kuchen gegessen, Seifenblasen durch die Luft flogen und gemeinsam gesungen wurde, war es ein langer und auch anstrengender Weg.

Nachdem die Bewerbung erfolgreich angenommen und ins weitere Ausscheidungsverfahren kam, folgten vier anstrengende Monate.

In einem mehrstufigen Prozess werden Konzepte geprüft, Interviews geführt und finden Vor-Ort-Besuche statt. Das war für Kinder und Mitarbeitende gleichermaßen aufregend und anstrengend. Zumal die Pandemie das ganze Prozedere um ein Vielfaches erschwerte. Es wurden Videos vom Kita-Alltag produziert,



links: Übergabe der Medaillen an die Kinder der Kita Sonnenkinderhaus durch Stefanie Drese und Claus Ruhe Madsen

Fotos gemacht und das Fernsehen kam. Umso größer war die Freude, dass sich die Mühen gelohnt haben.

Der Deutsche Kita-Preis ist eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) in Partnerschaft mit der Heinz und Heide Dürr Stiftung, dem ELTERN-Magazin, der Soziallotterie freiheit+ und dem Didacta-Verband.

Vier Kriterien spielten bei der Bewertung der besten Kita Deutschlands eine Rolle: Kind-orientierung, Sozialraumorientierung, Partizipation und Lernende Organisationen. Die Jury besteht aus 17 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und entscheidet am Ende über die Preisträger.

Dass die Kita Sonnenkinderhaus am Ende unter 1200 Bewerbungen ausgewählt und zweitbeste „Kita des Jahres 2021“ in Deutschland wurde, ist eine hervorragende Leistung und eine große Anerkennung für die vom gesamten Team geleistete Arbeit.

In der Online-Preisverleihung, die von Barbara Schöneberger moderiert wurde, sprachen die Familienministerin Christine Lambrecht (SPD) und Elke Bündenbender, Schirmherrin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Beide unterstrichen, dass mit der Auszeichnung diejenigen gewürdigt würden, die mit Engagement für das Wohl der Kinder sorgen. Diese Menschen bekämen zu selten öffentliche Aufmerksamkeit.

Zur lokalen offiziellen Preisverleihung kamen Oberbürgermeister Claus Ruhe Madsen und Sozialministerin Stefanie Drese. Beide sangen mit den Kindern und verteilten Medaillen an die Kleinen.

„Ihr seid Mecklenburg-Vorpommerns beste Kita, ihr seid Rostocks beste Kita – also, besser kann man es ja gar nicht haben“, sagte Madsen in seiner Rede und Stefanie Drese würdigte die Leistung der Einrichtung. „Ich bin unheimlich stolz, dass unter 1200 Kitas, die sich bundesweit beworben haben, eine Rostocker Kita den zweiten Platz bekommen hat. Das zeigt, wie qualitativ gut hier vor Ort gearbeitet

wird. Das Kita-Team hat das mehr als verdient.“ Der Oberbürgermeister ergänzte, dass nicht das Alter oder Aussehen einer Einrichtung entscheidend sei, sondern es um die Menschen, die dort mit Herz arbeiten, geht.

Entsprechend würdigten Jury und Redner gleichermaßen die Vielseitigkeit des Engagements, die Partizipation von Kindern und Eltern, die Stadtteilarbeit, die großartigen Formen der Mitbestimmung von Kindern im Kita-Alltag und die stetige Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität.

Dem stimmten auch die Eltern zu. „Der Preis ist gerechtfertigt“, betonte Anna Kitzerow und Esther Griem sieht ihren Sohn in der Einrichtung gut aufgehoben. „Mein Sohn wird hier so angenommen, wie er ist. Die Erzieher gehen super auf ihn und seine Bedürfnisse ein.“

Rückblickend auf diesen großen und die Rostocker Stadtmission über die Grenzen Mecklenburg-Vorpommerns bekannt machenden Erfolg, lässt sich allen Mitarbeitenden und Leitungen dankend, resümieren:

Die Auszeichnung hat Impulse für die Qualität in der frühkindlichen Bildung gesetzt und würdigt das Engagement der Menschen, die tagtäglich zeigen, wie gute Qualität vor Ort gelingen kann – nicht nur in der Kita Sonnenkinderhaus, sondern in allen Einrichtungen der Rostocker Stadtmission.

Mandy Banse war fast 30 Jahre bei der Rostocker Stadtmission, hat eine Menge Erfahrung und war nicht zuletzt treibende Kraft der Bewerbung.

Zum Ende des Jahres 2021 entschied sie sich dennoch, eine neue Herausforderung anzunehmen. Die Rostocker Stadtmission wünscht ihr viel Glück dabei.

unten: Mandy Banse freut sich für und mit ihrem Team über die große Auszeichnung der geleisteten Arbeit in der Kita



NACHHALTIGKEIT IM BLICK

Wir Menschen können ohne die uns umgebende Natur nicht sein. Wenn kein Baum mehr atmen kann, keine Biene zum Bestäuben mehr lebt, wird auch der Mensch nicht mehr sein. Deswegen ist der ca. 3000 Jahre alte biblische Schöpfungsauftrag für uns Menschen zu jeder Zeit bedeutsam: „Bebaue und bewahre!“ Heute übersetzen wir diese Worte mit dem Begriff „Nachhaltig wirtschaften“- und meinen damit den Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen in einer Weise, dass die Vielfalt der Schöpfung für heutige und kommende Generationen weltweit bewahrt wird. Die Diakonie Deutschland hat es sich zum Ziel gesetzt, bis 2035 klimaneutral zu werden. Jede diakonische Einrichtung ist aufgerufen, ihren Beitrag dazu im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu leisten. Für uns in der Rostocker Stadtmission ist das Thema längst bekannt und relevant. Allein in diesem Heft ist von neuer Mobilität, grünem Klassenzimmer und manch weiterer Idee zu lesen. In einem ersten Schritt wollen wir ab 2022 systematisch erfassen, was in unseren Einrichtungen bereits im Sinne nachhaltiger Alltagspraxis gelebt wird.

RUNDER TISCH KIRCHE UND DIAKONIE

Diakonie und Kirche gehören zusammen. Diesen Anspruch lebt die Rostocker Stadtmission seit ihrer Gründung. So ist es selbstverständlich, dass wir die Nähe zu den Kirchengemeinden in Rostock und Umgebung suchen, insbesondere zu denen, in deren Nachbarschaft wir Einrichtungen betreiben. Ein Fundament dieser Beziehungen bildet neben den engen Kontakten von Einrichtungen zu "ihren" Gemeinden der regelmäßig stattfindende Runde Tisch von Kirche und Diakonie. Diakonische Wirklichkeit unterscheidet sich häufig von der Arbeit in Kirchengemeinden. Die rechtliche Ausdifferenzierung von Hilfe- und Unterstützungssystemen, die komplexen Formen der Finanzierung, gesellschaftliche Veränderungen und der Anspruch trotz allem eine engagierte soziale Arbeit aus christlicher Nächstenliebe, die sich von den Belangen der Hilfesuchenden her versteht, muss mit diesen Zwängen und Veränderungen umgehen. Miteinander im Gespräch zu bleiben, immer wieder gegenseitiges Verstehen und mögliche gemeinsame Vorhaben zu planen, sind Themen des Runden Tisches, zu dem die Rostocker Stadtmission einlädt und der zweimal im Jahr stattfindet.

FRISCHE AUF DEN TISCH

Nach Jahren der Planung, des Neubaus, den anstrengenden Wochen des Umzugs und dem Finden der beiden Teams von Innenstadt und Lütten Klein wurden zum Start des Kochbetriebes 1200 Essen wochentäglich zubereitet und ausgeliefert. Die Eröffnung der Küche wurde im September 2021 mit allen Mitarbeitenden der Zentralküche, den Architekten, Bauunternehmen und Gewerken sowie Vertreterinnen aus Ressorts und Verwaltung fröhlich gefeiert. In den nächsten Jahren wird die Zahl der Essen stetig steigen und die Versorgung der Einrichtungen im Landkreis durch die neue Küche realisiert. Ab 2022 soll dann nach und nach die Einführung des modernen Kochverfahrens Cook&Chill umgesetzt werden, welches für noch mehr Frische und den Erhalt der gesunden Inhaltsstoffe sorgt. Zudem werden die Zentralküche und die Logistik der Rostocker Tafel enger vernetzt, um künftig Synergien insbesondere bei der Auslieferung des Essens verstärkt zu nutzen.



GESCHÄFTSBEREICHE

Berichte aus den Ressorts



Kindertagesförderung

Das neue Jahr begann, wie das vorherige aufhörte. Die anhaltende pandemische Lage veränderte den Arbeitsalltag für die Mitarbeitenden in den Kindertageseinrichtungen komplett und nachhaltig. Besonders der Umgang mit Regelungen und Verordnungen in den verschiedensten Phasen der Pandemie verlangte eine hohe Flexibilität und Kreativität von Leitung, Fachkräften und Eltern in den neun Kindertageseinrichtungen.

Erschwert wurde die pädagogische Arbeit durch quarantänebedingte Gruppenschließungen oder die Bildung von fixen Kohorten zur Isolation von Kindergruppen. Die Kontakte der Kinder untereinander wurden dadurch erheblich reduziert, was der Vermeidung einer Virusübertragung dienlich war, jedoch etliche soziale Begegnungen in Projekten, Veranstaltungen etc. unmöglich machte. Auch in der Arbeit mit den Eltern entstanden aufgrund von Zugangsbeschränkungen und Gruppenschließungen herausfordernde Situationen.

Die Einrichtungen waren auch im Jahr 2021 zu keiner Zeit geschlossen, jedoch die Anzahl der Kinder, die das Betreuungsangebot nutzen durften, schwankte, je nach Hygieneverordnung, stark. Immer wieder mussten die Mitarbeitenden flexibel reagieren,

Arbeitsabläufe anpassen und neue Hygieneverordnungen zum Schutz von Mitarbeitenden und Kindern umsetzen. Phasenweise musste gemeinsam mit den Eltern bzw. Personensorgeberechtigten (PSB) geklärt werden, ob deren Berufe systemrelevant sind. Erst dann durfte, ausschließlich für die Zeit des Dienstes, eine Betreuung der Kinder in Anspruch genommen werden.

Auch das Kontakthalten zu den Eltern/ PSB und vielen Kindern, die die Einrichtungen nicht besuchen konnten, nahm einen großen Teil der Zeit in Anspruch. Mit Blick auf die Verschiedenheit der Eltern (Bildung, Einkommen, Migration, Behinderung) galt es bei der Entwicklung von Kommunikationswegen stets alle Möglichkeiten und Eventualitäten im Blick zu behalten und kein Kind zu benachteiligen.

Einstimmig entschied die Bürgerschaft der Hansestadt Rostock eine neue Satzung. Diese zielt auf mehr Qualität in der Betreuung in Krippe, Kita und Hort ab und ermöglicht insbesondere in größeren Einrichtungen mehr Personal. Zudem bringt die Satzung, aufgrund des weitgehenden Wegfalls von Schließzeiten, Vorteile für Eltern.

Ein Höhepunkt des Jahres war die Verleihung des Deutschen Kita-Preises

an eine Kita der Rostocker Stadtmission. Die Evangelische integrative Kindertagesstätte „Sonnenkinderhaus“ wurde unter anderem deshalb von der Jury ausgewählt, weils sie mit ihrem Early-Excellence-Ansatz die Mitbestimmung der Kinder in alle alltäglichen Prozesse integriert.

Hilfen zur Erziehung

Die Pandemie traf die Angebote im Bereich genauso unvorbereitet wie andere soziale Angebote. Doch insbesondere der stationäre Aspekt einer Wohngruppe als familienersetzender Lebensmittelpunkt stellte nie zuvor dagewesene Anforderungen an Kinder, Mitarbeitende und Träger. Die Herausforderungen, hygienisch, fachlich, finanziell und organisational in einem beziehungsorientierten Handlungsfeld, in dem die physische Präsenz grundlegend ist, waren enorm.

In unseren Tagesgruppen und der Wohngruppe mit intensiver Familienarbeit erhalten Kinder und Jugendliche Hilfe, die oftmals schwere Schicksalsschläge verkraften mussten oder bei denen eine liebevolle Atmosphäre zwischen Eltern und Kind zur Zeit nicht bzw. nicht ausreichend gewährleistet werden kann. Zudem leben in der Wohngruppe Kinder, deren Eltern oder die selbst unter psychischen und/oder körperlichen Erkrankungen leiden.

Mit der Krise und angesichts der Corona spezifischen Veränderungen im Alltag stellen sich viele Fragen, die es vorher nicht gab, die jedoch einer schnellen Beantwortung bedurften: Wie lassen sich Abstands- und Hygieneregeln einhalten? Wie ist ein „normaler“ Alltag möglich? Wie lassen sich verlässliche Beziehungen unter diesen Bedingungen gestalten?

Auf all die Fragen wurden Antworten gefunden. Rückblickend lässt sich feststellen, dass das Gruppensetting auch entlastend wirkte, da die Kinder und Jugendlichen unterschiedliche Ansprechpartner und Rückzugsoptionen haben. Darüber hinaus entwickelte sich durch die dauerhafte Anwesenheit aller ein neues Verantwortungsgefühl innerhalb der Gruppe. Dennoch gab es in beiden Angebotsformen (stationär/ teilstationär) viele Probleme, die bewältigt werden mussten. Das größte Problem, das es zu lösen galt, war der Infektionsschutz. Das Jahr war vom Testen geprägt; Kinder, deren Angehörige, Mitarbeitende. Es wurde unendlich viel getestet und zum Glück immer negativ. 2021 blieb in den Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung der RSM coronafrei.

Inzwischen kehrt langsam eine Art „Normalität“ ein: Regeln wie Masken und Desinfizieren wurden Alltag, Hilfeplangespräche und Elternkontakte, anfangs ausgesetzt, finden manchmal per Zoom und selten persönlich mit Abstand statt, der Kita- und Schulbesuch ist wieder eingeschränkt möglich. So entstehen flexible und kreative Übergangslösungen, um Kinder, Jugendliche und Familien so gut es geht durch die Krise zu begleiten. Mit großem Engagement stellten sich die Fachkräfte den Herausforderungen, organisieren ihre pädagogische Arbeit um, entwickeln zudem Hygienekonzepte und machen so Vieles möglich.

Evangelische Grundschule mit Hort

Auch im zweiten Jahr der Pandemie bestimmte das Virus und die daraus resultierenden Regeln, Verordnungen und Erlässe das tägliche Leben und Lernen in der Evangelischen Grundschule. Glücklicherweise gab es keine generellen Lockdowns, wie im Jahr zuvor und auch die Regeln zur Gruppengröße, Maskenpflicht spezifizierten oder lockerten sich zum Ende des Jahres zugunsten der Arbeit mit den Kindern.

Außerhalb der Sommermonate kamen fast täglich geänderte umfangreiche Hygiene-, Abstands- oder Testregeln, was Lehrkräfte und Mitarbeitende im Hort vor große Herausforderungen stellte. Mussten sie doch dies, neben der täglichen Arbeit, an Kolleginnen, Kinder und Angehörige weitergeben, erklären und nicht zuletzt durchsetzen.

Die gute Zusammenarbeit von Schule, Hort und Eltern ermöglichte einen reibungslosen Schulbetrieb. Kinder, die aufgrund von Vorerkrankungen oder Quarantäne nicht am Unterricht teilnehmen konnten, erhielten ihre Aufgaben digital und über das Videokonferenztool BigBlueButton wurde der Kontakt zur Klasse gehalten.

Leider mussten viele Projekte im wesentlich kleineren Rahmen umgesetzt, ganz ausfallen oder verschoben werden. Zirkusprojektwoche und Einschulungsgottesdienst in den Sommerferien waren somit die Highlights, bei denen alle zusammen kamen und seltene Momente der Gemeinschaft erlebten.

Wie in jeder Schule gibt es in den einzelnen Klassen große Unterschiede darin, wie viel Hilfe und Unterstützung die Schüler*innen im Unterricht

benötigen und wie viel davon von den Eltern zu Hause erwartet werden kann. Ohne das professionelle und konstruktive Zusammenspiel von Hort und Schule wäre vieles nicht so reibungslos verlaufen.

Aufgrund von Verzögerungen bei der Umsetzung seit Jahren geplanter Bauvorhaben in und um Kavelstorf und anhaltender Streitigkeiten um B-Pläne, stellen die stagnierenden Kinderzahlen für die wirtschaftliche Entwicklung eine große Herausforderung dar. Hier sind Einfallsreichtum, kontinuierliches Marketing und vor allem die Öffnung des Hauses notwendig, um Familien vom einmaligen Angebot in der Region zu begeistern. Doch Voraussetzung dafür ist eine offene Schule, was in den letzten zwei Jahren leider selten der Fall war.

Soziale Integrationshilfen

Neben der Überleitung der gesetzlichen Rahmenbedingungen der Hilfen vom SGB XII in das BTHG, stellte Covid19 die Arbeit in der Obdachlosen-, Flüchtlings- und Suchthilfe vor große Herausforderungen.

Das Stresslevel von Klienten wurde durch die massiven einschränkenden Maßnahmen, die Sorgen um die eigene Gesundheit oder die der Angehörigen und durch finanzielle Existenzängste massiv auf die Probe gestellt. Je länger und intensiver die Isolation wurde, umso stärker entwickelte sich das Gefühl des Alleinseins. Das bezog sich nicht nur auf Alleinstehende, sondern auch auf Familien.

Nicht erst seit der Pandemie kennzeichnen soziale Verarmung, finanzielle Notlagen, Segregation das Armutsrisiko vor allem von Kindern, Alleinerziehenden, Arbeitslosen und geflüchteten Menschen. Im Bereich der Sozialen Integrationshilfen bietet

die Rostocker Stadtmission eine Vielzahl von Angeboten und Hilfen an, um eine Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben zu ermöglichen. Dabei ist es irrelevant, ob die Klienten ihre Wohnung aufgrund von Sucht oder psychischer Erkrankung verloren, ob sie gewaltursächlich der Wohnung verwiesen, aus langer Haft oder forensischen bzw. psychiatrischen Einrichtungen den Weg zu uns finden.

Der Mensch steht im Mittelpunkt und gerade in der Krise zeigte sich, dass insbesondere die Bewohner unserer Angebote dies spüren. Trotz der Einschränkungen (Kontaktbeschränkungen, verwaiste Innenstädte etc.), die für viele eine große Herausforderung darstellten, gab es keine gewalttätigen Vorkommnisse im Integrativen Betreuungszentrum und im Nachtsyl.

Die Angebote der Unterstützung in akuten Notlagen, die soziale Beratung und Betreuung bot durchgängig Hilfen in allen Problemlagen. Wärmestübchen, Übernachtungsunterkünfte blieben zu jeder Zeit geöffnet und bei drohendem oder bereits erfolgtem Wohnungsverlust und Suchtproblemen konnten sowohl niedrigschwellige als auch fachliche Hilfsangebote vorgehalten werden.

Im Nachtsyl bewegte uns besonders zum Jahresende immer stärker die Frage, wo Menschen, die beim Betreten des Nachtsyls positiv auf Corona getestet wurden, dann hingehen könnten. Wohin begibt sich jemand in Quarantäne, der kein Zuhause hat? Um diese Frage zu beantworten, bedurfte es vielen Drängens gegenüber den zuständigen Behörden, damit auch für Menschen ohne Obdach ein Ort für eine zeitlich begrenzte Isolation gefunden werden konnte.

Im Landkreis Rostock ist die OASE in Gelbensande dank der Förderung

durch das Amt Rostocker Heide und des Landkreises Rostock weiterhin als Kontakt-, Beratungs- und Begegnungsort für einheimische und geflüchtete Menschen offen. Mit Hilfe einer Spende aus der NDR Spendenaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ konnten die Menschen in der OASE mit wohlschmeckendem Essen in Gläsern im Jahr 2021 versorgt werden. Diese Hilfe wurde gern und dankbar angenommen. An eine klassische „Suppenküche“ mit gemeinsamen Essen war wegen der Corona-Schutzmaßnahmen nicht zu denken.

Die Sozialkaufhäuser in Dierkow und Lütten Klein mussten wie andere Einzelhandelsgeschäfte schließen, konnten jedoch in Notfällen Auslieferungen gewährleisten. Auch die Abholung von Sachspenden wurde weiterhin realisiert.

Die hohe Einsatzbereitschaft der Mitarbeitenden im Ressort während des intensiven und besonderen Jahres war ausschlaggebend für die erfolgreiche Bewältigung der enormen Herausforderungen.

Altenhilfe

Die Arbeit in der ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe wurde und wird seit Beginn der Pandemie aufgrund der tiefgreifenden Maßnahmen und Einschränkungen maßgeblich bestimmt. Zum Schutz vulnerabler Gruppen im Arbeitsfeld haben Mitarbeitende, Bewohner*innen, Patient*innen, Gäste und deren Angehörige die massiven Auswirkungen der Regelungen zu spüren bekommen.

Neben den massiven und häufig angepassten bzw. sich ändernden Schutzvorkehrungen sind die enorme Belastung der Mitarbeitenden und die angespannte Lage auf dem Arbeits-

markt allgegenwärtig. Je nach Pandemielage musste der Besuchsverkehr gesteuert oder gestoppt werden. In den Einrichtungen wurden Bewohner*innen in abgetrennten Bereichen versorgt. Gruppenveranstaltungen der sozialen Betreuung konnten auch 2021 nur unter großem logistischen und hygienischen Aufwand stattfinden.

Zudem wurde 2021 die Belastung durch die weitreichenden Testungen von Personal aller Qualifikationen, Pflegebedürftigen, Besuchern, Angehörigen und Pflegebediensteten verstärkt. Der mit der Testung einhergehende Mehraufwand wurde weitestgehend durch das Pflegepersonal getragen, welches auch im Zuge der Pandemie mit massiven Personalmangel und -ausfällen zu kämpfen hatte.

Die Auswirkungen der Pandemie auf das psychische Wohlbefinden der Pflegebedürftigen und auch des Pflegepersonals sind leider immer noch spürbar, sodass der soziale Zusammenhalt und die kollektive Handlungskapazität zu den stärksten Ressourcen für die Bewältigung der pandemischen Situation zählen. In Anbetracht generell knapper materieller, zeitlicher und personeller Ressourcen gewinnen soziales Miteinander, emotionale Unterstützung und gegenseitiger Verlass an Bedeutung.

Dies verstärkte sich dadurch, dass die immensen Maßnahmen bis heute bei etlichen Angehörigen zu Unmut und Unverständnis führen, wodurch Pflegekräfte einer zusätzlichen Belastung ausgesetzt sind. Darüber hinaus erschweren Coronaerkrankungen und Quarantäneregeln die Gestaltung adäquater Dienstpläne. Nur durch enormes Engagement der Mitarbeitenden konnte der Alltag in den Angeboten gemeistert werden. Unser wichtigstes Anliegen, Menschen mit pflegerischen

Bedarf die Voraussetzungen zu schaffen, selbstbestimmt zu leben, wurde somit zu einem schwersten.

Kinderhospizdienst

Die eingeleiteten Maßnahmen zur Verlangsamung und Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus, wirkten sich auch auf die Hospizarbeit des ambulanten Hospiz- und Kinderhospizdienstes von Rostocker Stadtmission und Caritas aus. Als wirksamste Maßnahme zur Eindämmung des Virus galt es, Abstand zu halten und persönliche und physische Kontakte einzuschränken. Helfen hieß daher auf physische Kontakte zu verzichten. Das ist gerade in der Beratung und seelsorgerlichen Unterstützung lebensbeendender und schwer erkrankter Menschen eine enorme Einschränkung. Trauernde und Kranke konnten nicht in dem Maße begleitet werden, wie es notwendig und geboten war. Das heißt jedoch keinesfalls, dass unsere ambulante Hospizarbeit eingestellt wurde. Wir haben die Herausforderung angenommen, kreative Wege zu finden, um Kontakt und Begegnung auch im Abstand zu gestalten und boten telefonische und digitale Beratung an.

Beratung

Die professionellen und fachlichen Beratungsangebote sind in der Hansestadt Rostock und im Landkreis Rostock ein Eckpfeiler der Hilfsangebote bei Fragen, Problemen oder Krisen mit der Erziehung von Kindern und Jugendlichen, in der Ehe- und Partnerschaft, bei Trennung und Scheidung, vor, während und nach einer Schwangerschaft, in besonderen Lebenslagen oder in akuten Notlagen. Unsere Beratungsstellen wurden aufgrund der Bestimmungen der Corona-Schutzverordnung nicht geschlossen, so dass Beratungen weiterhin durchgeführt

werden konnten. Manche Gespräche wurden als Telefon- oder Videoberatung durchgeführt, die allermeisten jedoch wieder in Präsenz mit Abstand und mit Maske.

Selbst mit den Lockerungen schränkten Maskenpflicht, Abstandsregeln und Kontaktbeschränkungen (Fernbleiben weiterer beteiligter Personen, Angehöriger, Kinder) den Wirkungsgrad der Arbeit ein. Die psychosozialen Folgen dieser Einschränkungen und noch nicht absehbaren Auswirkungen inner- familiärer Konstellationen werden wir in unserer Beratungsarbeit sicher noch lange zu bearbeiten haben.

Das Wohlfahrtsfinanzierungs- und -transparenzgesetz (WofTG MV) hatte für Unsicherheit im Vorhinein gesorgt. Doch allen Sorgen zum Trotz konnten neue Verträge abgeschlossen werden und die Allgemeine Soziale Beratung und die Ehe-, Familien-, und-Partnerschaftsberatung konnte in gewohnten Umfang weitergeführt werden.

Diakonisches Profil

Was geschieht unter uns, dass Rostocker Stadtmission als DIAKONIE immer wieder neu deutlich und erkennbar wird?

Denn wir HABEN auf Dauer kein diakonisches Profil – eher ist es wie bei Autoreifen, die durch ständige Bewegung abgerieben werden, womit das Profil zu verflachen droht...

Wir sind aufgerufen, immer wieder neu diakonisch erkennbar zu WERDEN.

Dazu sind offene Augen und sehende Herzen hilfreich. Mit allen Sinnen versuchen wir, die Situation zu erfassen – und dann Impulse zu setzen, die frohe Botschaft Jesu Christi mit unserem Alltagshandeln in Kontakt zu bringen.

Das würdige Gestalten von Anfang und Ende der Berufszeit in der Rostocker Stadtmission erfordert immer Phantasie – vor allem in Zeiten, die Begegnung in Präsenz nur bedingt zulassen.

Wir haben versucht, neue Mitarbeitende neben ihrer Begrüßung am konkreten Arbeitsplatz gleich nach ihrer Anstellung auch als Anstellungsträger Rostocker Stadtmission zu begrüßen. Dafür wurde das „Virtuelle Begrüßungsseminar“ entwickelt und ausprobiert. Erste Kontakte zwischen neuen Mitarbeitenden über die jeweilige Einrichtung hinaus wurden möglich. Die Teilnehmenden gewannen einen Eindruck von Leitbild und Struktur der Rostocker Stadtmission und wurden mit einer konkreten Einladung zu einem vollständigen Einführungstag verabschiedet.

Die Begeisterung über dieses Format hielt sich in Grenzen. Umso mehr wurden die Einführungstage nachgefragt. Deshalb wird es in Zukunft noch mehr Einführungstage an den beliebten Orten Luther-St.-Andreas-Haus und Heiligen-Geist-Kirche geben. Neue Mitarbeitende werden dazu gleich bei ihrer Einstellung eine konkrete Einladung erhalten.

Mit dieser Weiterentwicklung des Einarbeitungsprozesses erhoffen wir uns einen spürbaren Impuls, Rostocker Stadtmission neu als diakonischen Träger erkennbar werden zu lassen.

Gesundheitsförderung

Unsere Gesundheitsbefragung „Beschäftigtenbarometer“ aus dem Jahr 2020 hat besonderen Handlungsbedarf für Mitarbeitende in der Pflege gezeigt. Aus diesem Grund wurde im Jahr 2021 ein Antrag an die Techniker Krankenkasse für Beteiligung am Programm „Starke Pflege“ gestellt.

Der Antrag wurde bewilligt.

Dadurch kann ab dem Jahr 2022 begonnen werden, mit Unterstützung eines Gesundheitsmoderators Potenziale in den Teams der Altenhilfe-Einrichtungen aufzuspüren, um die Gesundheit der dort Beschäftigten zu stärken. Wir hoffen auf wirksame Ideen, welche gut und gern von den Mitarbeitenden angenommen werden.

Mitarbeitervertretung

Um die Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Rostocker Stadtmission stets im Blick zu behalten, arbeitet die Mitarbeitervertretung (MAV) eng mit der Vorständin und die Leitungen der unterschiedlichsten Geschäftsbereiche der Rostocker Stadtmission zusammen.

Die Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie (AVR-DW M-V) und das Mitarbeitervertretungsgesetz M-V bilden die Basis vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmern, die durch die MAV vertreten werden und dem Dienstgeber im „Dritten Weg“. Bei Problemen und Konflikten, aber auch bei sozialen, wirtschaftlichen und persönlichen Anliegen unterstützt die MAV die Mitarbeitenden konkret.

Die Corona-Pandemie hatte, wie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens Auswirkungen auf diese Arbeit. Doch im zweiten Jahr der Pandemie hatten sich neue Formate in kleineren Abstimmungsrunden oder Onlineterminen eingespielt. So konnten wichtige Aufgaben oder erforderliche Zustimmungen, wie die Zustimmung der MAV bei Stellenbesetzungen, tariflichen Eingruppierungen, Änderungen der Arbeitszeit oder der Arbeitsplatzgestaltung trotz Abstand oder mit besonderen Schutzmaßnahmen umgesetzt werden. Die gute Zusammenarbeit zwischen Mitarbei-

tervertretung und Geschäftsführung prägt seit Jahren die erfolgreiche Ausgestaltung des „Dritten Wegs“ und zeigte sich auch bei den vielen schnellen Entscheidungen, die es während der Pandemie zu fällen galt. Für 2022 ist die Wahl einer neuen MAV geplant. Schon jetzt informieren und motivieren wir Mitarbeitende, sich an der Wahl zu beteiligen oder für die Mitarbeit zu kandidieren.

Öffentlichkeitsarbeit & Spenden

Auch im zweiten Pandemiejahr fielen öffentlichkeitswirksame und charitative Veranstaltungen fast vollständig aus und Feste oder Veranstaltungen mussten, wenn sie überhaupt stattfinden, fast ausschließlich ohne externes Publikum umgesetzt werden. Somit blieben Aspekte positiver Kommunikation der Ergebnisse täglicher Arbeit im Rahmen von Anlässen der Begegnung auch 2021 weitestgehend aus.

Dennoch konnten positive Beispiele der Arbeit und des exzellenten Umgangs mit Klientinnen, Kunden, Patienten, Kindern, Angehörigen etc. ihren Weg in die regionale Presse finden.

Daneben wurden digitale Medien (z.B. Internet, Facebook, Instagram, Mailing) genutzt um aktuelle Informationen, freie Stellen oder Spendenaufrufe zu verbreiten. Die Webseite der Rostocker Stadtmission verzeichnete einen enormen Zuwachs an Zugriffen und wurde für viele Menschen zum ersten Ort des Kontakts. Hygieneinformationen, Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und vieles mehr wurden genutzt und mit etlichen äußerst positiven Bewertungen auf der Plattform Google honoriert.

Die interne Kommunikation über den *Zwischenruf* ließ neue Angebo-

te, mitarbeiterrelevante Themen z.B. Tarifsteigerungen oder interne Veranstaltungen, aber auch der Trauer um Kolleginnen, die viel zu früh starben, Raum.

Zudem wurde die Bereiche Imagewerbung zur Verdeutlichung der gesellschaftlichen Bedeutung diakonischer Tätigkeitsfelder der Rostocker Stadtmission und das Recruiting mit Plakat-, Banner-, Anzeigen- und Postkartenaktionen weiterentwickelt

Auch 2021 konnte ein nicht unbedeutender Teil der Gewinnung von Spenden und Fördermitteln für unterfinanzierte Angebote oder Projekte über digitale Medien generiert werden.

Insgesamt wurden für das Geschäftsjahr 2021 Spenden und Sachspenden in Höhe 241.000,00€ eingeworben. Diese verteilten sich wie folgt: Gaben der Hoffnung 56.000,00€; Sachspenden 29.300,00€; Kinderhospiz OSKAR 23.300,00€; Bußgeldzahlungen 2.400,00€ zugunsten sozialer Zwecke und Rest-Cent 1050,00€.

Mit Blick auf die unzureichende öffentliche Finanzierung freiwilliger Angebote und steigender Eigenanteile in der Regelfinanzierung ist das Fundraising ein wichtiger Aufgabebereich, der durch etliche Förderungen über Projektanträge ergänzt wird (z.B. Rewe, Penny, AktionMensch, Hand in Hand, Leader, Digitalpakt, Kultur macht stark u.v.m.)

Geschäftsstelle

In der Geschäftsstelle werden Leitungsentscheidungen so effizient wie möglich mit Verwaltungsabläufen abgestimmt und entsprechend umgesetzt. Das Jahr 2021 war wie das Vorjahr von den Herausforderungen der Pandemie geprägt. Schutz- und Testmaterial für zu versorgende Menschen und Mitarbeitende waren in

großem Maßstab zu beschaffen und zu verteilen. Hinzu kam die Organisation von Impfanboten. Dank eingeübter Zusammenarbeit mit allen Einrichtungen und gelang diese zusätzliche Arbeit hervorragend. Sie war geprägt von der Haltung, die Hürden für die Arbeit mit den anvertrauten Menschen bei aller Vorsicht so gering wie möglich zu halten. Die zur Pandemiebewältigung vom Sozialministerium bereitgestellten Arbeitshilfen wurden als gut benutzbar eingeschätzt.

Die meisten Neuverhandlungen mit Kostenträgern hatten die Mitarbeitenden des Controllings virtuell zu führen. Dafür war häufig das Einarbeiten in verschiedenste Plattformen erforderlich. Besonderes Augenmerk erforderte die erste Neuverhandlung von Kita-Betreuungssätzen in der Hansestadt Rostock. Die Kommune hat die zugrunde liegende Satzung verändert. Somit wurde der Verlauf der Verhandlung zum Muster für weitere anstehende Verhandlungen für Kita in Rostock.

In der Allgemeinen Verwaltung ist für alle Prozesse zu sorgen, welche der Errichtung, Beschaffung und Wartung von Gebäuden, Fahrzeugen und Geräten dienen. Hier ist die Berücksichtigung von Kriterien der ökologischen sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit nicht mehr wegzudenken. Gleichwohl ist festzustellen, dass viele technologische Möglichkeiten nachhaltigen Wirtschaftens noch nicht von den Kostenträgern anerkannt werden.

Die Neuorganisation von Prozessen der Essenversorgung in Kindertageseinrichtungen und Einrichtungen der Altenhilfe ist mit dem Fertigstellen der neuen Produktionsküche in greifbare Nähe gerückt. Jedoch bedarf es detaillierter Abstimmungen für jede einzelne Einrichtung, da die Verhält-

nisse vor Ort sehr verschieden sind.

Um die Reinigung der Einrichtungen sicherzustellen, muss wieder zunehmend mit externen Firmen zusammengearbeitet werden. Um zu tragfähigen Lösungen zu kommen, bedarf es umfangreicher Ausschreibungen und Abstimmungen.

Die Digitalisierung von Verwaltungsabläufen gehört zu den aktuellen Zielen der Geschäftsstelle von Rostocker Stadtmission. Einsatz von weniger Papier, die Unmöglichkeit von Irrläufern und Doppelablagen sowie die unkomplizierte gegenseitige Information gehören zu den Erleichterungen und Verbesserungen, welche mit der Digitalisierung angestrebt werden. Der Start erfolgte in der Allgemeinen Verwaltung bereits im Jahr 2019. Die Finanzbuchhaltung wird mit der Bearbeitung digitaler Rechnungen folgen. Die Realisierung zeigt erste Fortschritte, kann jedoch nur mit externen Dienstleistern gelingen. Da es diesbezüglich immer wieder zu Problemen kommt, verzögert sich der Prozess. Dies fordert den Mitarbeitenden hohe Konzentration und Flexibilität ab und ist bis zur endgültigen Einführung - wie generell bei neuer Software - mit erheblichem Arbeitsaufwand verbunden.

Das Geschäftsjahr in Zahlen

Mitarbeitende je Geschäftsbereich

Kindertagesstätten	304
Altenhilfe	182
Soziale Integrationshilfen	54
Hilfen zur Erziehung	33
Beratung, OSKAR & MBE	23
Ev. Grundschule mit Hort	17
Projekte inkl. Sozialkaufhäuser	10
Geschäftsstelle, Handwerker	40
gesamt	663

Umsatz je Geschäftsbereich

Kita	15.179.082,00€
Altenhilfe	8.121.205,00€
SIH	2.961.104,00€
Hilfen zur Erziehung	1.575.791,00€
Beratung	1.331.636,00€
EGS mit Hort	1.037.666,00€
Projekte inkl. SKH	775.862,00€
GSST, Handwerker	1.843.325,00€
gesamt	32.825.671,00€

Geschäftsführende Vorständin

Vera Pürckhauer
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613618 (Vorstandsassistenz Rica Schmidt)
info@rostocker-stadtmission.de

Verwaltungsleitung

Marco Scheffler
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613630
marco.scheffler@rostocker-stadtmission.de

Evangelische Kindertagesstätten | Fach- & Praxisberatung

Insa Krome-Derer | Grit Emmerich
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613621 | Tel. 0381 4613648
insa.krome-derer@rostocker-stadtmission.de
grit.emmerich@rostocker-stadtmission.de

Ambulante Altenhilfe

Stefanie Gugat
Arnold-Bernhard-Str. 4 | 18057 Rostock
Tel. 0381 82489
stefanie.gugat@rostocker-stadtmission.de

Stationäre Altenhilfe

Sebastian von Weiss
Feldstr. 56 | 18057 Rostock
Tel. 0381 496527601
sebastian.von.weiss@rostocker-stadtmission.de

Soziale Integrationshilfen | Hilfen zur Erziehung Beratung | Ambulanter Kinderhospizdienst OSKAR

Katharina Hillscher
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613625
katharina.hillscher@rostocker-stadtmission.de

Diakonisches Profil

Erdmuthe Großer-Bald
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613651
erdmuthe.grosser-bald@rostocker-stadtmission.de

Öffentlichkeitsarbeit | Ev. Grundschule m. Hort | Fundraising

Rolf Gauck
Bergstraße 10 | 18057 Rostock
Tel. 0381 4613626
rolf.gauck@rostocker-stadtmission.de

Redaktioneller Hinweis

Die Rostocker Stadtmission ist in verschiedene Ressorts gegliedert. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größen ist die Zuordnung der Aufgabenfelder im dargestellten Organigramm nicht immer konform mit der fachlichen Ressortzuordnung. Die Mitarbeitenden übernehmen z. T. ressortübergreifende Aufgaben.

Impressum

Geschäftsbericht 2022

Diakonie Rostocker Stadtmission e. V.

Bergstraße 10 | 18057 Rostock

Tel 0381 | 461360

Fax 0381 | 4613636

info@rostocker-stadtmission.de

www.rostocker-stadtmission.de

Vera Pürckhauer
Geschäftsführende Vorständin

Henrike Regenstein
Stellv. Vorsitzende des Verwaltungsrates

Vereinsregister
Nr. 0893 Amtsgericht Rostock

Steuernummer
079/ 141/ 05263

Bankverbindung
OstseeSparkasse Rostock

IBAN	DE83 1305 0000 0201 0899 47
BIC	NOLADE21ROS

Ressort Öffentlichkeitsarbeit

Rolf Gauck (Satz, Layout, Redaktion)

Die jeweiligen Autor*innen der Texte sind
auf der entsprechenden Seite genannt.

Kontakt

presse@rostocker-stadtmission.de

Danke für die Mitwirkung!

Ein großes Dankeschön gilt
Erdmuthe Grosser-Bald sowie allen
weiteren Mitarbeitenden der Rostocker
Stadtmission für die Erstellung von
Texten und Fotos und das Sicherstellen
der entsprechenden Bildrechte bzw. das
Einholen einer Fotoerlaubnis.